

Gesellschaftliche (Un)Gleichbehandlung verschiedener Suchtmittel

18 Multiplikatoren des Arbeitsbereichs „Junger Kreuzbund“ (siehe Foto) haben sich während ihrer Tagung vom 15. bis 17. Februar 2019 in Magdeburg mit dem Schwerpunktthema „Gesellschaftliche (Un-)Gleichbehandlung verschiedener Suchtmittel und deren Konsequenzen“ beschäftigt. Während der prozentuale Anteil der Selbsthilfemitglieder, die von illegalisierten Suchtmitteln abhängig sind, in den fünf Sucht-Selbsthilfverbänden bei ca. 20 Prozent liegt, haben in der Multiplikatorenrunde immerhin die Hälfte der Teilnehmenden in ihrer Vergangenheit illegalisierte Suchtmittel konsumiert. Dieser Erfahrungshintergrund ermöglichte eine spannende Auseinandersetzung mit dem Thema.



Informiert und ausgetauscht wurde sich über die psychoaktive Wirkung, die Zugänglichkeit, Verbreitung sowie die gesellschaftliche und juristische Relevanz legaler und illegalisierter Suchtmittel für die Suchtmittelgebraucherinnen und -gebraucher. Trotz der Verschiedenartigkeit der Suchtmittel gilt: Alle Suchtmittel greifen in das Belohnungssystem, dem lebenswichtigen Zentrum für gute Gefühle, ein – direkt oder auf Umwegen. Das „suchtkranke Gehirn“ unterscheidet dabei nicht zwischen legalen und illegalisierten Suchtmitteln! Vor dem Hintergrund der bio-psycho-sozialen Entstehung einer Sucht ist es jedoch sehr entscheidend, ob es sich um legalisierte oder illegalisierte Suchtmittel handelt. Denn werden drogenabhängige Menschen kriminalisiert, so birgt dies ein zusätzliches Gefährdungspotenzial hinsichtlich der Beschaffungsdelikte, der sozialen Ausgrenzung, möglicher Verelendung und zusätzlicher Traumatisierung durch das Leben in der Szene.

Ist die Belastung durch Beschaffungskriminalität eines Drogenabhängigen über Jahre gewachsen, dürfte eine Integration in die Gesellschaft und ein Wandel der durch das Leben in der Illegalität gepräg-

ten Identität des Drogenabhängigen erschwert sein. Hinzu kommen diskriminierende Vorurteile der Gesellschaft und wechselseitige Vorurteile innerhalb der Gruppen der Alkoholabhängigen und Drogenabhängigen. Wenn Menschen mit einem jahrelangen Leben in der Drogen-subkultur eine Selbsthilfegruppe aufsuchen, ist jedoch davon auszugehen, dass eine Bereitschaft zur Veränderung vorhanden ist. Dann gilt es, ihnen Vertrauen zu schenken und die vielleicht misstrauischen oder besorgten Gruppenmitglieder daran zu erinnern, dass die eigene Suchtgeschichte oft genug auch mit Grenzüberschreitungen und Tabubrüchen einherging.

Die Multiplikatoren stellten fest, dass es altersjüngeren und gemischten Gruppen oft etwas leichter fällt, sich auf neue Suchtformen und Lebenswelten einzustellen.

Drogenabhängige und jüngere Menschen werden jedoch nie paritätisch in den Selbsthilfegruppen vertreten sein, trotz bester Integrationsbemühungen, denn der Anteil der Alkoholabhängigen in der Gesellschaft und in den Suchthilfeeinrichtungen ist sehr viel größer als der von Drogenabhängigen.

Die Multiplikatoren diskutierten in diesem Zusammenhang erneut über die Bedeutung der niedrigschwelligen Selbsthilfearbeit für jüngere Suchtkranke. Den älteren Weggefährten müsse oft und immer wieder nahegebracht werden, dass sich der Weg des Herauswachsens aus der Sucht für jüngere Menschen mit weniger Lebenserfahrungen und geringerer „Krankheitseinsicht“ anders gestaltet.

Darüber hinaus leben junge Suchtkranke aufgrund ihres Alters noch sehr dicht an den auseinandersetzungreichen Zeiten mit ihren Eltern. Die Selbsthilfegruppe kann durch eine niedrigschwellige Haltung für einen anderen Erfahrungshorizont stehen: Hier kann – in der Regel anders als mit den alarmierten Eltern – offen mit einem Rückfall oder mit Konsumerfahrungen umgegangen werden. „Da wo (Grenz-)Erfahrungen mit anderen besprechbar sind, sind Regulationsmöglichkeiten und eine Perspektiventwicklung eher gegeben.“ (Auszug aus dem Konzept „Junger Kreuzbund“)

Marianne Holthaus, Suchtreferentin des Kreuzbund-Bundesverbandes

Immer wieder schön, motivierte Menschen (wieder-) zu treffen!

Aus dem Streckenverlauf von Hamburg – Berlin – Aachen – Eichstätt bis Freiburg ergibt sich mit insgesamt rund 2000 Kilometern und 20 Stunden Fahrzeit eine sehr nette „Multi-Truppe“ aus jung und alt auf der Arbeitstagung „Junger Kreuzbund“ in Magdeburg. Eine tolle Gemeinschaft, in der man sich wohl und geborgen fühlt. Langjährig vertraute Gesichter, wiederkehrende Gesichter aus 2018 und sechs ganz neue Multiplikatoren stellen sich in der Gruppe vor und machen das Kennenlernen frisch, bunt und fröhlich.

Themenschwerpunkt des Wochenendes vom 15. bis 17. Februar 2019 ist die „(Un-) Gleichbehandlung verschiedener Suchtmittel und ihre Konsequenzen“. Wie gewohnt gestaltet unsere Suchtreferentin Marianne Holthaus die drei Tage anspruchsvoll, hochinteressant und individuell.

Vorab aber werden „Lageberichte“ aus den verschiedenen Diözesen ausgetauscht. Wie geht es uns und unserer Arbeit in den „Jungen Kreuzbund-Gruppen“? Was beschäftigt uns und von welchen neuen Entwicklungen und Erfahrungen möchten wir erzählen? Es entwickeln sich immer wieder neue anregende und konstruktive Gespräche.

Der „Junge Kreuzbund“ steht nicht nur für die Selbsthilfearbeit mit jüngeren Menschen, sondern arbeitet mit einem offeneren Ansatz (z.B. frühe Hilfe bei noch nicht so gefestigten suchtkranken Menschen, Schaffen von neuen Anreizen für eine Mitgliedschaft im Kreuzbund). Insgesamt ist zwar eine durchweg positive Veränderung in der „Gruppenlandschaft“ des Kreuzbundes zu erkennen, dennoch liegt noch ein großes Stück Arbeit vor uns Multiplikatoren, das Konzept

„Junger Kreuzbund“ transparent, verständlich und insbesondere selbstverständlich zwischen den Generationen zu machen.

Wünschenswert wäre dafür die Teilnahme aller 26 Diözesen, es waren in Magdeburg leider nur 13 Diözesen vertreten. Vielleicht 2020 im schönen Hamburg. Es wird sich auf jeden Fall lohnen.

In einem Punkt waren sich alle einig: Es war ein super harmonisches und erfolgreiches Wochenende. Abends haben wir noch etwas zusammen unternommen, wobei alte Traditionen gewahrt wurden (Eisessen), aber auch neues eingeläutet wurde (vorher noch beim Burger King einkehren) – ganz im Sinne des Konzepts „Junger Kreuzbund“!

Heike Sickelmann, DV Mainz